

‘Mit den Augen der Anderen.’ - Die Rezeption des Deutschen Widerstands in Frankreich. (Zusammenfassung)

von Prof. Dr. a.D. Etienne François

Zwischen 1944 und heute erfuh die Wahrnehmung und Rezeption des deutschen Widerstands in Frankreich einen grundsätzlichen Wandel, den die Historiker Hanne Stinshoff und Edgar Wolfrum zutreffend als einen Wandel „von der Aberkennung zur Anerkennung“ charakterisiert haben.

Wie vollzog sich dieser Wandel und wie lässt er sich erklären?

Bis zur Mitte der 1960er Jahre überwiegt bei den französischen Historikern und Publizisten wie auch bei den meisten Zeitzeugen eine distanziert/kritische Wahrnehmung des deutschen Widerstands, insbesondere des konservativen-militärischen Widerstands (Isolation der Regimegegner, geringer Umfang des Widerstands, mangelnde Entschlossenheit usw.). Viele halten ihn für einen Machtkonflikt innerhalb des Regimes bzw. für einen militärischen Staatsstreich mit fragwürdigen Zielen. Sicher gibt es Gegenstimmen, die die Leistung, den Mut und die Weitsicht des Verschworenen würdigen. Es sind aber Ausnahmen.

Warum? Mehrere Faktoren sind dafür verantwortlich. Zuerst die zeitliche Nähe an die Zeit des Zweiten Weltkriegs, d.h. an die Zeit der verheerenden Niederlage Frankreichs im Jahre 1940 und seiner Besatzung zwischen 1940 und 1944. Dazu kommen die in der Mehrheit der Bevölkerung vorhandenen Ressentiments gegenüber Deutschland; die, die der jungen Bundesrepublik Vertrauen entgegenbringen, sind – trotz der beginnenden Versöhnung und der von Robert Schuman initiierten Politik – eine Minderheit. Entscheidend ist vor allem die Stärke des „Résistance-Mythos“ als heroische Erzählung und Gründungsmythos vom Nachkriegs-Frankreich. Diese heroische Erzählung, die durch den Wettstreit zwischen Gaullisten und Kommunisten gesteigert wird, findet ihren Höhepunkt mit der Rückkehr von de Gaulle an die Macht im Jahre 1958 und der Pantheonisierung von Jean Moulin im November 1964. Sie hebt die Einheit zwischen Untergrundkämpfern und ziviler Bevölkerung hervor, verurteilt die kleine Gruppe der „collaborateurs“ als Landesverräter, glorifiziert die Opferbereitschaft der Mitglieder der Résistance und verherrlicht ihren entscheidenden Beitrag zur Befreiung und zur Regenerierung des Landes. Für so gut wie alle Franzosen war die französische „Résistance“ die Norm par excellence; der deutsche Widerstand wurde an ihr gemessen und konnte im Vergleich zu ihr nur als „Opposition“, nicht als „résistance“ wahrgenommen werden. „Die west-deutschen Widerstandsdeutungen stießen auch bei jenen, die einer deutsch-französischen Annäherung offen gegenüberstanden, kaum auf ein positives Echo: Zu unterschiedlich war das Verständnis von Widerstand und zu tief verwurzelt bestimmte Deutschlandbilder“ (H. Stinshoff).

Ab der zweiten Hälfte des 1960er Jahre beginnt eine zweite Phase, die der Anerkennung. Zuerst schleppend, aber dann mit einer deutlichen Beschleunigung in den 1980er und 1990er Jahren. Dies lässt sich nicht nur an vielen neuen, gut informierten und überwiegend positiven Darstellungen der deutschen Widerstandsbewegungen beobachten (Maurice Baumont, Gérard Sandoz, Gilbert Badia, Gilbert Merlio), sondern auch an der größeren Differenziertheit und besseren Kenntnis ihrer Geschichte. Der Kreisauer-Kreis wird gewürdigt, die ethisch-politischen Motivationen der Verschwörer werden anerkannt, die Kontinuität der

Oppositions-Bewegungen seit 1933 innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen wird auch unterstrichen. Langsam fängt man in Frankreich an, den deutschen Widerstand als Teil einer transnationalen Bewegung zu interpretieren, ihm sogar die Bezeichnung von „résistance“ zu geben.

Warum dieser Wandel? Auch da spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Die Fortschritte in der Aussöhnung zwischen Frankreich und (West)Deutschland (Elysée Vertrag 1963) und die sich daran anschließende Partnerschaft zwischen den beiden Ländern – auch nach der Wiedervereinigung – haben sicher dazu beigetragen. Deutschland ist jetzt das Partnerland par excellence und die Wahrnehmung von Deutschland und den Deutschen in der französischen Öffentlichkeit wird immer positiver, mit automatischer Rückwirkung auf die Wahrnehmung der Geschichte des Nachbarn. Und zwar umso mehr, als der innerdeutsche Wandel in Deutschland selbst ganz genau verfolgt wird. Die Wahl von Willy Brandt, der von Beginn an gegen die NS-Diktatur gekämpft hatte, ist in der Hinsicht genau so wichtig wie die Intensivierung der kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit (von den Auschwitz-Prozessen bis hin zur Wehrmachtsausstellung oder zum Bau des Holocaust-Mahnmals) und die Entwicklung der historischen Forschung über den deutschen Widerstand und den 20. Juli (Arbeiten von Hans Mommsen, Hermann Graml, Ger van Roon, Peter Setinbach usw.). Entscheidend ist vor allem der Beginn in den 1970er Jahren einer kritischen Infragestellung durch Historiker, Publizisten und Zeitzeugen des „Résistance-Mythos“ und auch der Geschichte Frankreichs während der sogenannten „schwarzen Jahre“. Diese Bewegung, die u.a. durch den Film von Max Ophüls „Das Haus nebenan“ über den Alltag im besetzten Frankreich (1971), durch die Gründung des „Vereins der Töchter und Söhne von deportierten Juden“ durch Serge und Beate Klarsfeld (1979), durch den Film von Claude Lanzmann „Shoah“ (1985) und durch die Prozesse gegen Klaus Barbie (1987), Paul Touvier (1994) und Maurice Papon (1997/98) gekennzeichnet wurde, erreichte ihren Höhepunkt mit der Rede von Jacques Chirac im Juli 1995, in welcher er die „nicht wieder gut zu machende Schuld Frankreichs“ bei der Verfolgung der Juden unter der Vichy-Regierung anerkannte. Nach dieser kritischen Neudeutung der Vichy-Zeit, der Kollaboration und der Résistance, hörte diese auf, als absoluter Maßstab betrachtet zu werden.

Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wird daher auch in Frankreich der deutsche Widerstand in seiner Vielfalt und Komplexität als Teil einer transnationalen Bewegung betrachtet. Die Résistance in Frankreich und der Widerstand in Deutschland werden beide als Bestandteile einer gemeinsamen Geschichte wahrgenommen, analysiert, gelehrt und gewürdigt. Über die Gräber hinaus geben sich Jean Moulin und Claus von Stauffenberg die Hand.